

Kultur

Die Arche Noah auf dem Staudamm

Das Origen Festival Cultural widmet sich im kommenden Jahr der Sintflut und errichtet Noahs Arche auf dem Staudamm von Marmorera – in einer «radikal neuen, futuristischen Interpretation, die von schmelzenden Eisdecken und sterbenden Arten weiss», wie es in einer Mitteilung heisst. Die Uraufführung findet Mitte Juli 2013 statt. Das Origen Festival experimentiert wiederholt mit theaterfernen Landschaftsräumen. Im Jahr 2010 bespielte das Festival den Julierpass, der Wasserscheide und Kulturgrenze ist, und erzählte vom Treffen König Salomos mit der Königin von Saba. Im kommenden Jahr spielt Origen in einer Landschaft, die von natürlicher Urgewalt und menschlichem Eingriff erzählt: auf dem wuchtigen Staudamm von Marmorera, benannt nach dem gleichnamigen Dorf, das abgerissen wurde und 1954 in den Fluten des neuen Stausees versank.

Das Spiel auf dem Seedamm geht dem biblischen Mythos der Arche Noah auf den Grund und sucht nach zeitgenössischer Verbindlichkeit. Giovanni Netzer, Intendant des Origen Festival Cultural: «Es kann nicht um eine naive Puppenkasten-Story gehen, in der putzige Tierchen dem alternden Noah den Bart lecken und friedlich nebeneinander ruhen. Letztlich geht's im Mythos um Noahs Arche um den modernen Menschen, der zur Bedrohung für jene Welt wird, die ihn erschaffen hat.»

Giovanni Netzer erhält morgen Freitag um 17.15 den Bündner Kulturpreis. Die Feier findet im Grossratsaal statt. (bt)

► «Ohne Zürich...»

Petition für Chasa Editura eingereicht

Die Vereinigung für rätoromanische Literatur, die Uniu per la Litteratura Rumantscha (ULR), hat während der romanischen Literaturtage vom letzten Wochenende in Domat/Ems 175 Unterschriften gesammelt mit der Forderung, dass der Kanton sich für die Fortführung des rätoromanischen Verlags Chasa Editura Rumantscha (CER) einsetze. Ende Jahr geht eine dreijährige Pilotphase, in der 14 Werke in der CER erschienen sein werden, zu Ende (im BT). Doch die Zukunft des Verlags ist noch nicht gesichert. Die Unterschreibenden der Petition, die am Dienstag Regierungsrat Martin Jäger zugeschickt wurde, wünschen sich, dass der Verlag seine Aktivitäten mindestens im Umfang wie bisher weiterführen kann. In der «Südostschweiz» von gestern erklärte Jäger, dass er die Petition zur Kenntnis genommen habe und demnächst Gespräche mit der Bundesamt für Kultur und der Lia Rumantscha stattfinden würden. Wie sich der Kanton zur Chasa Editura verhält, sagte er nicht. (bt)

KULTURNOTIZEN

● **Prix Goncourt bleibt in Frankreich:** Der französische Autor Jérôme Ferrari hat gestern für seinen Roman «Le Sermon sur la chute de Rome» den Goncourt, den bedeutendsten französischen Literaturpreis, erhalten. Der 27-jährige Genfer Joël Dicker war mit seinem Thriller «La vérité sur l'Affaire Harry Quebert» ebenfalls unter den vier Finalisten.

● **ZKB-Kunstpreis für Lou Pitteloud:** Annaik Lou Pitteloud wird mit dem ZKB-Kunstpreis 2012 ausgezeichnet. Die 31-jährige Künstlerin hat die Jury mit ihrer Arbeit «Transposition» überzeugt. Der mit 10000 Franken dotierte Preis wird seit 2007 an der Messe «Kunst Zürich» verliehen. Besonders beeindruckt hat die Jury das anti-ästhetische Vorgehen der Künstlerin und der Einsatz radikal reduzierter Mittel, wie es in einer Mitteilung der ZKB von gestern Mittwoch heisst.

Interview

«Ohne Zürich gäbe es Origen nicht»

Giovanni Netzer, Intendant und Initiant des Origen Festival Cultural, erhält morgen Freitag den Kulturpreis des Kantons. Im Interview spricht er über Kapital, Kulturförderung und Kuchen.

Interview Julian Reich

Bündner Tagblatt: Giovanni Netzer, die Chronik es Origen Festival Cultural liest sich wie eine einzige Erfolgsgeschichte. Sie haben Ihr Festival 2005 gegründet und in den vergangenen Spielzeiten Ihre Publikums-Frequenzen um 600 Prozent erhöht. Mit über 15000 Besuchern ist Origen das weitaus grösste Festival im Kanton. Macht Sie das stolz?

Giovanni Netzer: Nicht stolz, aber froh, dass es so ist. Als Kulturschaffender will ich die bestmögliche Kunst machen, nicht Tickets verkaufen. Wenn beides möglich ist, leben wir länger. Und wenn wir obendrein noch Arbeitsplätze schaffen können, tragen wir zur Entwicklung einer ganzen Region bei.

Nun ist ja Ihre Ausgangslage nicht gerade rosig. Origen ist in einer der strukturschwächsten Regionen des Kantons beheimatet, die mit Abwanderung zu kämpfen hat und wenige Einwohner zählt.

In der Tat, das Surses und das Albulatal sind nicht vergleichbar mit Chur oder den mächtigen touristischen Destinationen unseres Kantons. Unser Heimatdorf Riom zählt gerade mal 180 Einwohner. Aber wir sind glücklich, dass alle 19 Gemeinden der Region Mittelbünden mit im Boot sind.

Trotzdem vermelden Sie zuverlässig Besucherrekorde – das wird sich auch auf das Budget und die Geldgeber auswirken.

Origen ist nach wie vor ein armes Festival, das um jeden Förderfranken kämpfen muss, bescheidene Löhne zahlt, ständig Liquiditätsprobleme hat. Ich schlafe häufig

„
Es hängen
Existenzen an so
einem Betrieb
„

schlecht. Ein Festival wie Origen arbeitet letztlich wie eine kleine Firma. Da gilt es, Monatslöhne zu zahlen und Versicherungsleistungen zu erbringen. Es hängen menschliche Existenzen an einem solchen Betrieb: Origen beschäftigt im Jahr an die hundert professionelle Künstler. Wir erwirtschaften 38 Prozent des Budgets durch Eintritte – was in der Profikultur überdurchschnittlich viel ist – und müssen dennoch jährlich mit erheblichen Defiziten klarkommen.

Aber immerhin: Sie können in diesem Jahr 1,6 Mio. Franken für Ihr Festival ausgeben.

Das trifft zu, wenn man die Freiwilligenarbeit mit einberechnet. Aber diese Geld wird uns ja nicht einfach aufs Konto eingezahlt. Wir müssen unser Budget alljährlich durch eine Unmenge von Fördergesuchen und Sponsorenverträgen



«Der Kuchen sollte neu und grosszügiger gebacken werden»: Giovanni Netzer fordert eine Diskussion über die Kulturförderung. (Foto Yanik Bürkli)

erwirtschaften. Das ist unglaublich aufwendig. Wir leben mit einem hohen Risiko, denn wir wissen Anfang Jahr nie, wie viel Geld wir letztendlich erhalten. Es gibt ganz wenige Institutionen, die sich über mehrere Jahre an uns binden. Alle anderen Förderer entscheiden jedes Jahr neu, ob sie uns unterstützen wollen oder nicht. Dieses System bereitet uns grosse Probleme.

Probleme welcher Art?

Wir haben keine Planungssicherheit und können keine gesicherten Arbeitsplätze schaffen, was für Origen, aber auch für die ganze Region, von grosser Bedeutung wäre. Die wichtigsten Künstler müssten wir über Teilzeitverträge engagieren können, um sie im Kanton zu halten – so wie es die Kammerphilharmonie mit Erfolg praktiziert. Aber wir können keine Arbeitsverträge abschliessen, wenn wir keine fest zugesicherten Beiträge haben. Das hemmt die Entwicklung des Festivals. Oder nehmen Sie die internationalen Partnerschaften, an denen wir zurzeit arbeiten: Sie können keine langfristigen Verträge abschliessen, wenn Sie nicht wissen, ob das Festival in zwei Jahren noch besteht. Origen braucht einen konsolidierten Betrieb, damit Entwicklung möglich wird. Dafür werden wir in den kommenden Jahren arbeiten.

Was heisst das mit Blick auf die Kulturförderung des Kantons?

Die Regierung des Kantons Graubünden hat uns in den vergangenen Jahren beständig gefördert. Wir haben mit dem Amt für Kultur, mit der Kulturförderungskommission, dem Amt für Wirtschaft und Tourismus und andern Ämtern und Institutionen verlässliche Partner gefunden. Schade ist nur, dass der Kanton über kein eigentliches Förderinstrument für professionelle Kulturinstitutionen verfügt. Darunter leiden ja auch Häuser wie das Theater Chur: Ein ordentliches Theaterhaus kostet den Steuerzahler nun mal ein paar Millionen, da führt kein Weg dran vorbei. Um nur ein Beispiel aus der unmittelbaren Nachbarschaft zu nennen: Der Kanton St. Gallen investiert jährlich 19,3 Mio Franken in Konzertbetrieb und Dreipartienhaus. Das Theater Chur und die Kammerphilharmonie Graubünden müssen mit einem Bruchteil davon auskommen.

Stichwort Theater Chur: Origen zählt ja mittlerweile mehr Besucher als das Theater Chur in seinem kuratierten Programm. Werden Sie einen grösseren Anteil am Kulturkuchen einfordern?

Nein! Das wäre der völlig falsche Weg. Es darf nicht um ein blosses Umverteilen der ohnehin beschränkten Mittel gehen, im Gegenteil: Der Kuchen sollte neu und grosszügiger gebacken werden. Die Kultur in Graubünden braucht eine Hochzeitstorte, die ein Kulturfest einläutet, und keinen Mini-Cake. Das professionelle Kulturschaffen hat in Graubünden in den letzten Jahren ungemein an Bedeutung zugelegt, hat eine wichtige touristische Dimension gewonnen und löst eine beträchtliche und wiederkehrende Wertschöpfung aus. Dieser neuen Situation gilt es, angemessen Rechnung zu tragen – und die Kul-

„
Kulturförderung
ist auch Wirtschafts-
förderung
„

tur entsprechend mehr zu fördern. Denn: Kulturförderung ist auch Wirtschaftsförderung. Graubünden braucht eine öffentlich geführte, neue Debatte zur Kulturförderung, ausserdem klare Ziele und realisierbare Visionen, die der professionellen Kultur einen neuen Stellenwert geben und den Standort fördern.

Können Sie die Wertschöpfung der Kultur beziffern?

Allgemein ist es schwierig, für Origen kennen wir die Zahlen. Wir beschäftigen im Schnitt etwa 100 Künstler, das sind umgerechnet zwölf volle Arbeitsplätze. Wir generieren 3000 Übernachtungen für unsere Mitarbeiter und etwa 4000 Übernachtungen für Gäste. Insgesamt hat Origen in den letzten Jahren für 5,2 Mio. direkte Aufträge in die Region vergeben. Das ist für Mittelbünden beträchtlich – und nachhaltig, weil jedes Jahr wiederkehrend. Ganz zu schweigen vom Werbewert, der durch eine nationale Medienpräsenz gewährleistet wird. Im Jahr der «Königin von Saba» wurden an die 300 Artikel und Rezensionen in Schweizer Medien verfasst – für die

Region und den Kanton eine unbezahlbare, gute Werbung.

Wie finanziert sich denn Origen? Die öffentliche Hand steuert gemäss Ihren Angaben zwölf Prozent bei, die Eigenfinanzierung liegt bei 38 Prozent – wer zahlt denn den Rest? Immerhin etwa 800000 Franken.

Wenn man den unbezahlten Einsatz der Voluntaris weglässt: eine ganze Reihe von ausgesprochen grosszügigen Förderern, Mäzenen und Kulturstiftungen, die sich für die kulturelle Produktion, aber auch für die Entwicklung der «alpinen Branche» interessieren, wie etwa die Schweizer Berghilfe oder die Patenschaft für Berggemeinden. Aus der Wirtschaft sind GKB und EWZ die grössten Partner. Klassische Sponsoren kennen wir praktisch nicht. Origen profitiert von mäzenatisch ausgerichteten Organisationen. Unser Förderverein trägt wesentlich zum Haushalt bei.

Was hat das Präsidialdepartement der Stadt Zürich auf Ihrer Sponsorenliste zu suchen?

Die Stadt Zürich hat die diesjährigen Aufführungen der «Coronation Anthems» im Hauptbahnhof grosszügig gefördert und uns umfassend und freundschaftlich beraten. Überhaupt stellen wir fest, dass Zürcher Institutionen und Privatpersonen uns sehr gewogen sind, oder anders gesagt: Ohne Zürich gäbe es Origen nicht. Wir erhalten mehr Fördergelder aus dem Raum Zürich als aus unserem Heimatkanton Graubünden.

Was ist Ihre Vision von Graubünden und dem hiesigen Kulturschaffen?

Graubünden ist – davon bin ich je länger, je mehr überzeugt – eine einzigartige Plattform für Kultur. Ich wünschte mir, dass die vielzitierte kulturelle Vielfalt des Kantons nicht beim Lippenbekenntnis bleibt, sondern sich immer mehr in konkreten kulturellen Projekten niederschlägt. Ich wünschte mir, dass die jungen Förderpreissträger, die am Freitag ausgezeichnet werden, eines Tages einen Arbeitsplatz in Graubünden finden, dass die Kultur zu einer wichtigen Komponente im Leben unseres Kantons wird, künstlerischer Relevanz verpflichtet bleibt und eine gesellschaftliche, soziale und auch ökonomische Verantwortung wahrnimmt. Graubünden soll leuchten – und die Kultur kann das bewerkstelligen.